Cerateran

Cerateran

Menschen und Amanen

Caidian Meroth in der Rolle des Vermittlers

von
Claude Peiffer

„Viele unterschiedliche Blumen ergeben einen bunten Strauß. Doch Vorsicht! Manche von ihnen besitzen spitze Dornen.“

Umschreibung der Diversität
laut dem sagorischen Botschafter-Roboter Veegun

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar

Diese Geschichte ist frei erfunden. Alle Namen, handelnden Personen, Orte, Institutionen und Begebenheiten entspringen der Fantasie des Autors. Jede Ähnlichkeit mit real lebenden oder toten Personen, Ereignissen oder Schauplätzen wäre völlig unbeabsichtigt und reiner Zufall.

© 2025 Claude Peiffer – cerateran@yahoo.de – www.cerateran.eu
Titelbild: Claude Peiffer
Illustrationen: Sabrina Kaufmann
Lektorat: Jens Ossadnik – www.rundumtext.de
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
ISBN-13: 978-3-848-25639-6

Kapitel 23

Menschen

16. Tag des Herbsts
im Jahre 151 nach der Gründung von Aman
10. Joktar 1466 ZMA (Zeitrechnung der Masanischen Allianz)
10. Oktober 646 DNW (Der Neuen Weltordnung)

„Es wird Zeit!“

Mit dieser Behauptung betrat Veegun unangemeldet die großräumige Kabine, die er Caidian und seinen drei Begleiterinnen auf der *Amusgan* zugeteilt hatte.

„Wir müssen nach Aman zurückkehren!“

„Nicht bevor wir mit Japalangosch über seinen Zoo gesprochen haben“, trat Sinusi Khana dem zwei Meter großen, goldenen Roboter mutig entgegen. „Egal, wie viele Jahre inzwischen auf Aman vergangen sind.“

Furchtlos blickte sie in seine türkisblauen Augen. Erneut glaubte die junge Frau in deren undurchdringlicher Tiefe etwas Vertrautes, einen Hauch von väterlicher Zuneigung zu erkennen, was sie natürlich für völligen Unsinn hielt.

„Der Porko lehnt weiterhin jeglichen Kontakt mit euch ab!“, erwiderte Veegun emotionslos.

Er ging gar nicht erst darauf ein, dass er ihnen den unterschiedlichen Zeitablauf auf Aman und innerhalb der Hammanon-Wolke

verschwiegen hatte. Für ihn spielten die Jahre keine Rolle, und seine Gäste begriffen die temporale Dynamik, die sich hinter diesem Phänomen verbarg, sowieso nicht.

„Außerdem", fuhr er geduldig fort, „sind eure Anschuldigungen völlig aus der Luft gegriffen. Es gibt auf der Arche keine inhaftierten Menschen. Weder die Sensoren der *Amusgan* noch die meinigen konnten humane Lebenszeichen innerhalb des Asteroiden registrieren."

„Die Porkini …"

„Die Porkini müssen sich irren!", behauptete Veegun von sich und der Technologie seiner sagorischen Herren überzeugt.

„Was, wenn nicht?", hielt Nele dagegen.

„Die Porkini sind zwar blind", erinnerte ihre Zwillingsschwester Nila den Roboter, „ihre geistigen Augen reichen aber in Bereiche hinein, die einem Wesen wie dir vollkommen verschlossen sind. Selbst unsere speziellen Fähigkeiten sind in diesem interdimensionalen Raum völlig nutzlos."

„Kannst du den Porko nicht dazu zwingen, mit uns zu reden?", verlangte Caidian Meroth mit Nachdruck. „Schließlich bist du ein Goldener."

Die Maschine antwortete ihm nicht.

„Verdammt, Veegun! Diese Angelegenheit ist wichtig", ließ Caidian nicht locker. „Nicht für uns persönlich, sondern für Aman. Dem Dorf würde ein Zuwachs an Menschen von außerhalb sicherlich guttun."

„Das würde er in der Tat!", bestätigte ihm Veegun. „Eure Blutlinien sind zwar auserwähltes Erbgut, aber dennoch ist der Erhalt eurer genetischen Vielfalt bedroht. Vor allem da es mit der Drei-Kinder-Regel nicht so läuft wie geplant. Es wäre sinnvoller gewesen, die Blauen Kutten hätten fünfhundert Menschen für die Gründung von Aman ausgesucht."

„Die Priester hatten sicherlich ihre Gründe, nur hundert Menschen auszuwählen!", meinte Caidian. „Aber du lenkst nur von unserer eigentlichen Forderung ab."

Wieder schwieg Veegun!

„Glaubst du etwa, niemand wäre schlau genug, um dich zu überlisten?“, provozierte Sinusi den Roboter. „Die Menschen haben das schon einmal geschafft. Ich erinnere dich nur ungern an den Silberschirm!“

„Na schön!“, gab der ehemalige sagorische Botschafter-Roboter der Terraner dem Drängen der jungen Amanen nach. „Folgt mir! Wir werden das ein für alle Mal klären.“

✯

Über fünfunddreißig Jahre saß er nun schon auf diesem monströsen Steinbrocken inmitten einer kosmischen Anomalie fest. Ein einfacher Soldat im Dienste der Masanischen Allianz, der sich als junger und gutgläubiger Onar für diesen Weg entschieden hatte. Einen Weg, der seiner Familie und seinem Volk Ehre einbringen sollte.

Ob dem wirklich so war, wusste er nicht. Er hatte es nie erfahren! In den ersten Jahren seines Auftrags hatte er noch daran geglaubt. Heute hielt er alles, was mit den Wächtern der Hammanon-Schleuse zu tun hatte, für eine große Verarschung.

Vielleicht wäre alles anderes gekommen, wenn der Labora Nereidschan ihm und seinen Kameraden mehr Einblick in ihre Aufgabe gewährt, ihnen mehr Vertrauen geschenkt hätte. Doch so folgten die Porko nur ihren teilweise nicht nachvollziehbaren Befehlen und warteten darauf, dass sich die Hammanon-Wolke eines fernen Tages einfach auflösen würde und man ihre Dienste nicht mehr benötigte.

Die Arche war ein langweiliger Ort!

Jedenfalls für einen jungen Soldaten, der sich nach kosmischen Abenteuern sehnte. Und fünfunddreißig Jahre waren eine verdammt lange Zeit, um nur der täglichen Routine zu huldigen.

Für Japalangosch waren die ersten Monate vor dem Hammanon besonders schwer zu ertragen gewesen. Er gehörte einem Trupp von Porkos an, der sich um die Fäkalien einiger schwebenden Tiere kümmern musste, die im Innern der Arche auf einer Art Weide

lebten und den ganzen Tag nur damit verbrachten, zu fressen und zu scheißen.

Von seinem damaligen Vorgesetzten wurden diese Wesen als Buhuudi bezeichnet. Ihm war es egal, wie diese aufgeblasenen, fliegenden Fische hießen. Er sah einfach keinen Sinn in dieser erniedrigenden Arbeit und fragte sich, wozu diese ganze Scheiße gebraucht wurde, die er täglich mit seinen Kameraden einsammeln und in einem Bereich der Arche abliefern musste, zu dem er noch immer keinen Zutritt hatte. Sämtliche Versuche seinerseits, in all den Jahren dort einzudringen, waren stets kläglich gescheitert. Es war einer jener Bereiche der Arche, zu denen nur die Porkini oder dieser arrogante Labora Zugang besaßen.

Anfang des Jahres 1436 ZMA, einige Tage vor dem Hammanon, überschlugen sich plötzlich die Ereignisse.

Eine kleine, vom Kampf gezeichnete terranische Flotte samt Raumstation tauchte innerhalb des *Batuba-Nebel*s auf und versteckte sich in der Nähe der Arche, die sie jedoch nicht bemerkten. Kurz darauf verschwanden die Schiffe wieder und die Raumstation blieb allein zurück.

Dann wurde es seltsam.

Ein großes Handelsschiff der Kalaner tauchte in Begleitung eines Patrouillekreuzers der Timber auf. Beide positionierten sich in einem schmalen, plasmafreien Seitenarm des Nebels. Kurz darauf steuerte ein terranischer Aufklärer, begleitet von einem kalanischen Shuttle der Deivon-Klasse, die Raumstation an.

Der terranische Aufklärer verharrte nicht lange und versuchte, erkennbar an seinen waghalsigen Manövern, aus dem Nebel zu flüchten. Dabei wäre das Schiff beinahe mehrmals mit einer der tödlichen Plasmaentladungen des Nebels kollidiert.

Das kalanische Shuttle folgte ihm bedeutend vorsichtiger und verlor den Aufklärer schnell aus den Augen. Der wiederum nahm Kurs auf die beiden ersten Schiffe und wurde von den dort wartenden Timbern beschossen. Erstaunlicherweise verfehlten die Wölfe jedoch ihr Ziel und entzündeten dadurch einige Plasmawirbel. Währenddessen nahm das große kalanische Handelsschiff den Aufklärer in einem Hangar auf.

Das kleine Shuttle entkam der gewaltigen Plasmaexplosion nur knapp, fand ein paar Trümmerteile, die dem terranischen Schiff zugeordnet werden konnten, und verließ den *Batuba-Nebel* wieder. Etwas später folgten ihnen die anderen Kalaner und die Timber. Beide kehrten kurz vor dem Hammanon für wenige Stunden zurück, bevor sie endgültig verschwanden und den terranischen Aufklärer in der Raumstation zurückließen.

Keiner der auf der Arche stationierten Porkos fand je heraus, was sich vor ihren Augen abgespielt hatte. Auch Japalangosch nicht.

Der *Batuba-Nebel* entzündete sich, die Hammanon-Wolke entstand, dehnte sich überlichtschnell aus und umschloss schließlich das gesamte Herrschaftsgebiet der ehemaligen Republik Terra mit ihren siebzehn Kolonien.

Als die hyperenergetischen Abläufe sich schließlich beruhigt hatten, stellten die Porko überrascht fest, dass die terranische Raumstation nun in einer orbitalen Bahn um die Arche kreiste. Beide befanden sich im Auge der Wolke, wodurch sie vor deren tödlichen Strahlung und den temporalen Auswirkungen geschützt waren. Gleichzeitig nahm die Hammanon-Schleuse ihren Dienst auf, und die Erniedrigungen der Porko durch die Porkini verschlimmerten sich zusehends.

Seit seiner Versetzung bestand Japalangoschs Kontakt zur Außenwelt nur noch aus den spärlichen Berichten der jungen Neuzugänge, die in den Jahren seiner Dienstzeit die auf der Arche verstorbenen Porko-Soldaten ersetzten.

Wahrscheinlich würde keiner der stolzen Wächter der Hammanon-Schleuse die Arche je lebend verlassen. Dieses kosmische Gebilde, entstanden aus dem energetischen Plasma des *Batuba-Nebel*s und den unvorstellbaren Kräften von Wesen, die lange Zeit in der Geschichte von Japalangoschs Volk den Platz von Göttern eingenommen hatten, war ein Grabmal.

Ein paar Wochen nach seiner Beförderung zum Hetron, zum Kommandanten der Station, entdeckte der Porko innerhalb der Arche Stasiskammern mit einhundert schlafenden Menschen. Es gelang ihm, den Captain eines ehemaligen terranischen Schiffes

zu wecken, von dem Japalangosch mehr über das Hammanon und seine Hintergründe erfuhr. Doch die erzwungenen Aussagen brachten den Porko nicht weiter, und er tötete den Mann mit dem Namen Logan Jetter.

Aus Langeweile weckte er nach und nach weitere Menschen auf und steckte sie in ein Habitat, das allem Anschein nach speziell für sie errichtet worden war. Warum und von wem, interessierte ihn nicht. Ihm ging es nur darum, sich mit diesen Wesen, die niemand vermissen würde, die Zeit zu vertreiben.

Japalangosch studierte ihr soziales Verhalten, amüsierte sich über ihr primitives Sexualleben, beobachtete, wie sie auf Nahrungsentzug reagierten oder sich in anderen Notsituationen verhielten. Und wenn ihn die Langeweile mal wieder so richtig übermannte, brachte er den einen oder anderen von ihnen einfach um.

So vergingen einige Jahre, und in seinem violetten Fell machten sich die ersten weißen Strähnen bemerkbar.